

# VIELE PERSPEKTIVEN, EIN ZIEL: DAS TIERWOHL STEIGERN

Die öffentliche Debatte um die Nutztierhaltung wird mit großer Schärfe geführt. Im niedersächsischen Promotionsprogramm „Animal Welfare in Intensive Livestock Production Systems“ werden die verschiedenen wissenschaftlichen Blickwinkel vereint. Drei Professoren und drei Promovierende der Hochschule Osnabrück bringen ihre Expertise ein.



Die Doktorandinnen Hanna Strüve (links) und Kathrin Toppel bei der Arbeit: In einem Putenbetrieb erfassen sie den Zustand der Tiere. Die enge Zusammenarbeit mit den vielen in der Region ansässigen Betrieben ist ein großer Vorteil für die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Hochschule Osnabrück.

„Lebensmittel sind so günstig wie nie. Gleichzeitig steigen die Anforderungen an die Landwirtschaft immer weiter.“ Prof. Dr. Robby Andersson legt gleich den Finger in die Wunde. Öffentlich wird über die Produktionsbedingungen für tierische Erzeugnisse so intensiv diskutiert wie wohl nie zuvor. Die Debatte ist emotional aufgeladen, immer wieder ist dabei auch die Rede von verunsicherten Verbraucherinnen und Verbrauchern. Hier hakt Andersson erneut ein: „Wenn das Thema Tierwohl den Menschen so wichtig ist, dann müssen sie auch bereit sein, für die Produkte mehr zu bezahlen.“ Und genau da ist der Professor für die Bereiche Tierhaltung und Produkte skeptisch. „Viele agieren an der Wahlurne anders als am Einkaufstresen.“

Vor dem Hintergrund der vielen offenen Fragen hat das Niedersächsische Ministerium für Wissenschaft und Kultur ein interdisziplinäres Promotionsprogramm initiiert, das 2013 begonnen hat: „Animal Welfare in Intensive Livestock Production Systems - Tierhaltung im Spannungsfeld von Tierwohl, Ökonomie und Gesellschaft.“ Mit insgesamt einer Million Euro wird das Programm gefördert. Das Thema ist nicht neu, Andersson beispielsweise hat bereits 1994 den Tiergerechtheitsindex mit veröffentlicht, der für die Bewertung von Haltungsverfahren konzipiert wurde. Das aktuelle Promotionsprogramm aber bietet viele neue Ansätze: „Ich kenne kein Programm, das dieses Gebiet so interdisziplinär aufarbeitet. Das Thema Tierwohl wird hier unter anderem aus philosophischer, tierärztlicher, juristischer, wirtschaftlicher und aus landwirtschaftlicher Sicht beleuchtet.“ 22 Promovierende kommen in dem Programm zusammen, in dem die Georg-August-Universität Göttingen, die Universität Vechta, die Tierärztliche Hochschule Hannover und die Hochschule Osnabrück kooperieren.

## Gruppe der Promovierenden bildet das gesellschaftliche Spannungsfeld ab

Im Grunde bildet die Gruppe das gesellschaftliche Spannungsfeld rund um das Thema Tierwohl im Kleinen ab. „Wir können nicht die eine Lösung präsentieren. Die Lösung ist zunächst, sich mit dem Thema auseinanderzusetzen und darüber zu reden“, sagt Hanna Strüve. Sie ist eine von drei Promovierenden der Hochschule Osnabrück in dem Programm, Prof. Dr. Guido Recke betreut ihre Arbeit. Strüve blickt aus rein ökonomischer Sicht auf die Betriebe: „Ich erstelle unter anderem Risikoanalysen anhand von Betriebsdaten. Eine zentrale Frage lautet: Was ist langfristig für Betriebe im Bereich Tierwohl aus ökonomischer Sicht umsetzbar?“ Ein Problem hat Strüve bereits ausgemacht: Viele Initiativen oder Vorgaben für den Tierschutz kommen eher kurzfristig und sind bisher oft nicht für längere Zeiträume angelegt. Für vereinzelte Betriebe sei es dann nachvollziehbar schwierig, in diese Bereiche zu investieren.

Kathrin Toppel befasst sich demgegenüber mit indikatorbasiertem Putencontrolling. „Wir wollen Tierwohl messbar machen“, erläutert sie. Dazu ist sie gemeinsam mit Strüve auf zahlreichen Putenbetrieben in ganz Niedersachsen unterwegs. Die enge Zusammenarbeit mit den vielen in der Region ansässigen Betrieben ist ein großer

Vorteil für die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Hochschule Osnabrück. Ein Hinweisgeber für das Management in einem Betrieb könnten Fußballveränderungen sein. Seit mehr als einem Jahr erhebt Toppel Daten und kann so Abweichungen in der Fußballengesundheit ausmachen sowie mögliche Einflussgrößen identifizieren. Durch die Einblicke in zahlreiche Betriebe kann Toppel langfristig auch erfassen, wo es Unterschiede in den Haltungsbedingungen gibt – etwa bei der Einstreu im Stall – und welche Auswirkungen das mit sich bringt. „Letztlich wollen wir den Status quo einer Herde erfassen und eine Soll-Kurve entwerfen, wie sich der Bestand im Sinne des Tierwohls entwickeln muss. Gibt es eine Abweichung von dieser Kurve, wollen wir entsprechende Maßnahmen aufzeigen.“ Robby Andersson betreut die Arbeit von Katrin Toppel. Er ergänzt: „Wir wollen im Grunde die Tiere fragen, wie sie mit dem System zurechtkommen.“

## Konsumentinnen und Konsumenten sind auf vertrauenswürdige Informationen angewiesen

Der dritte Doktorand der Hochschule Osnabrück im Projekt ist Marko Freckmann, dessen Dissertation von Prof. Dr. Ulrich Enneking betreut wird. Freckmann untersucht am Beispiel Tierwohl, wie Unternehmen veränderte gesellschaftliche Anforderungen besser in die Unternehmens- oder Produktkommunikation integrieren können. Das Konsumentenverhalten steht im Fokus. Konkret möchte Freckmann durch eine Studie analysieren, welche Bedeutung aus Sicht von Käuferinnen und Käufern Gütesiegel für die Vermarktung von Fleisch besitzen können. „Die Zahlen der Vegetarier und Veganer steigen. Trotzdem: Eine Vielzahl an Menschen möchte nicht gänzlich auf den Fleischkonsum verzichten und sucht nach Alternativen, wie man Fleisch mit gutem Gewissen essen kann.“ Konsumentinnen und Konsumenten sind hier auf vertrauenswürdige Informationen angewiesen, die durch den Einsatz von belastbaren Gütesiegeln gegeben werden könnten. „Die Arbeit soll einen allgemeinen Beitrag dazu leisten, die Vermarktung tiergerechterer und nachhaltigerer Produkte zu optimieren und auf diesem Weg helfen, einen größeren Teil der Nutztierhaltung tiergerechter zu gestalten.“

Genau diesen Anspruch haben alle Projektbeteiligten. Die Osnabrücker Promovierenden sind voll des Lobes über das Programm. Die Gruppe funktioniert einfach gut und der fächerübergreifende Austausch sei wertvoll. „Eine reformerische Tierhaltung wollen wir alle, sonst wären wir nicht in dem Programm“, betont Toppel. „Es geht um die Steigerung des Tierwohls.“ Dem würden auch in der öffentlichen Debatte alle zustimmen. Robby Andersson knüpft daran auch eine Forderung: „Wenn dieses Thema eine so große Bedeutung hat, fragt man sich als Wissenschaftler, warum nicht deutlich mehr Mittel in die Forschung investiert werden.“ >> hs